

kennerschaft des Dionysos zu. Es muß, dünkt mich, jedem einleuchten, daß die ursprüngliche Folge der Verse vielmehr diese war, daß Herakles seine Rede B. 151 mit ἢ 'πίορκον ὤμοσεν' schloß, Dionysos aber fortfuhr:

ἢ τοὺς Θεοὺς ἐχρῆν γε πρὸς τοῦτοισι κει 152

τὴν πυρρὴν τις ἔμαθε τὴν Κινησίον, 153

ἢ Μορσίμου τις ῥῆσιν ἐξεγράψατο. 151

Wo es im Ganzen nur zwei Satzglieder sind, kann selbstverständlich das τις eben so gut zweimal wie nur einmal stehen.

Was kann uns bei solcher Sachlage erwünschter kommen, als daß an eine Versversetzung schon im Alterthum gedacht worden? Denn wenn es in den Scholien zu unserer Stelle heißt, Aristophanes von Byzanz habe hier (zu welchen Versen, wird uns nicht genauer gesagt) τὸ ἀντίσιγμα καὶ τὸ σίγμα gesetzt; und wenn nach dem Anecdotum Parisinum, in Uebereinstimmung mit Isidor, d. h. nach Sueton (p. 140 bei Meißerscheid) 'antisigma ponebatur ad eos versus, quorum ordo permutandus erat': so scheint doch nach dem oben entwickelten nichts näher zu liegen als die Combination, daß es eben der Vers 151 war, dem das Antisigma vorgesetzt wurde, das correspondirende Sigma aber an der Stelle stand, wohin jener Vers versetzt werden sollte, was wiederum kaum eine andere sein konnte als nach B. 153. — Sieht so auf den ersten Blick alles glatt und einfach genug aus, so erheben sich jedoch bei etwas tiefer gehender Betrachtung Bedenken so gewichtiger Art, daß sie nothwendig erst erledigt sein müssen, ehe die obige Combination Anspruch auf Gültigkeit machen kann. Und zwar erheben sie sich theils aus anderweitigen Angaben über die Bedeutung der genannten kritischen Zeichen, theils aus dem Wortlaut des Aristophanischen Scholions. Wir dürfen uns also zunächst einen kleinen Excurs über die in Rede stehenden σημεῖα um so weniger erlassen, je unzureichendere Antwort die mir bekannte semeiographische Litteratur auf die hier sich aufdrängenden Fragen gibt.

Nur noch einmal, so viel wir wissen, kommen Antisigma und Sigma überhaupt vor, in den Scholien zur Odyssee zu den Versen ε, 247. 248:

τέτρην δ' ἄρα πάντα καὶ ἤρμοσεν ἀλλήλοισιν,

γόμοφοισιν δ' ἄρα τὴν γε καὶ ἄρμονίησιν ἄρασεν

(mit der Variante ἄρησεν für das, auch Aristarchische, ἄρασεν). Und zwar ist es wiederum Aristophanes, der nach dem Bericht der

Scholien τὸς δύο στίχους τούτους τὸ αὐτὸ ᾗετο περιέχειν ἄμφω, διὸ τῷ μὲν σίγμα, τῷ δὲ ἀντίσιγμα ἐπιτίθησιν: wogegen Aristarch genau nachwies, daß und warum die Verse nicht tautologisch seien, sondern zwei sehr wohl zu scheidende Momente des ganzen Geschäfts bezeichnen. Etwas ganz anderes ist es also hier, als in den Fröschen, wofür das Antisigma und Sigma verwendet ward. Und doch wird uns die Anwendung in den Fröschen auch durch die anderweitigen Berichte über die σημεῖα ausdrücklich bezeugt. Denn im Anecdotum Romanum (p. 142 Reiff.) heißt es τὸ δὲ ἀντίσιγμα καθ' ἑαυτὸ (im Gegensatz des περιεστιγμένον) πρὸς τοὺς ἐνηλλαγμένους τόπους, und ebenso im Venetum (p. 144) τὸ δὲ καθ' ἑαυτὸ ἀντίσιγμα (vorher ἄστικτον genannt) πρὸς τοὺς ἐνηλλαγμένους τόπους. Beidemale zwar noch mit dem Zusatz καὶ ἀπάδοντας oder καὶ μὴ συνάδοντας, was geradezu eine dritte Anwendung wäre, da 'Widerspruch' doch an sich mit Umstellung so wenig gemein hat wie mit Tautologie oder Dittographie. Lassen wir indeß die Verwandtniß, die es mit diesem, wer weiß welchem Gebiete entnommen oder auf welche Zeit bezüglichen Zusatz haben möge, hier auf sich beruhen: gewiß ist jedenfalls, daß weder die Angaben der Homerscholien und der Aristophanes'scholien in der zu erwartenden Uebereinstimmung stehen, noch auch die Stelle der Frösche bei unbefangener Betrachtung die Möglichkeit darbietet, etwas Tautologisches in ihr zu finden. Leicht könnte daher jemand der Vermuthung geneigt werden, daß der Grammatiker Aristophanes nicht genau dasselbe System kritischer Zeichen für den Homertext und den Text anderer Dichter, namentlich wenigstens des Aristophanes, in Gebrauch nahm, sondern entweder sein ursprüngliches System weiterhin überhaupt reformirte, oder aber aus irgend welchen Zweckmäßigkeitsgründen gleich anfangs für verschiedene Texte gewisse Modificationen praktisch fand. Aber von diesem, schon an sich ziemlich prekären Wege muß uns eine andere Erwägung gänzlich abbringen: die Vergleichung dessen, was Aristarch that in analogen Fällen; wenn auch keinesweges in dem Sinne, als sei etwa für beide von vorn herein Uebereinstimmung vorauszusetzen, wovon ja vielmehr das Gegentheil in Betreff des Asteriskos ausdrücklich bezeugt wird im Anecd. Par. p. 139. Antisigma und Sigma finden wir bei Aristarch überhaupt gar nicht, sondern statt dessen vielmehr Antisigma mit der den correlativen Versen vorgefügten σιγμῆ. Zweimal begegnet uns diese σημεῖωσις, zu Fliaz B, 192. 203—205 und O, 535—537. 538—

541 (ohne 540); aber merkwürdiger Weise dient sie auch hier wieder zwei verschiedenen Zwecken, und zwar, was uns noch näher angeht, genau denselben zwei verschiedenen Zwecken, für die wir bei Aristophanes von Byzanz Antisigma und Sigma verwendet sahen. Denn in der ersten Stelle der Ilias sollen die Verse so umgestellt werden, daß auf den mit Antisigma bezeichneten B. 192 unmittelbar folgen die drei *παρεστιγμένοι* (denen, wie es weiterhin heißt, *ἡ στιγμὴ παράκειται*) 203—205; in der zweiten sollen entweder nur die drei ersten, *οἷς τὸ ἀντίσιγμα παράκειται*, oder aber nur die drei letzten, *οἷς αἱ στιγμαὶ παράκεινται*, dem ächten Texte angehören, weil sie sich gegenseitig decken: *εἰς γὰρ τὴν αὐτὴν γεγραμμένοι εἰσι δianoian*: also wie bei Aristophanes in der Odyssee wegen Tautologie der Gedanken (Dittographie). Und genau dieselbe Bedeutung wird uns überliefert in den Angaben des Aneod. Paris. (in Uebereinstimmung mit Isidor): 'antisigma cum puncto¹⁾ ponebatur, cum eiusdem sensus versus duplices essent et dubitaretur qui potius legendi', und des Aneod. Rom. im zweiten Abschnitt: τῷ δὲ ἀντίσιγμα καὶ τῇ στιγμῇ (*Ἀρίσταρχος χορῆται*), *ὅταν δύο ὡσι δianoiai τὸ αὐτὸ σημαίνουσαι* —, nur mit dem thörichten Zusatz *τοῦ ποιητοῦ γεγραφότος ἀμφοτέρως, ὅπως τὴν ἑτέραν ἔληται*: τῷ δὲ χρόνῳ καὶ αἱ δύο ἐδέθησαν οὐκ ὀρθῶς ἔχουσαι, worin wir offenbar nur das mißverständliche Autoschediasma eines unkundigen Grammatikers vor uns haben²⁾. — So befremdlich es nun auch auf den ersten Blick sein mag, daß für zwei anscheinend so gar verschiedene Zwecke ein und dasselbe Zeichen von Aristarch gebraucht worden sei, so durchaus einfach und natürlich wir vielmehr das Gegentheil fänden³⁾: der Macht der Zeugnisse müssen

1) Nur aus Mißverständniß dieser Worte ist das ihnen vorangestellte falsche Zeichen ὀ entstanden.

2) Ob es ebenfalls nur auf ein Mißverständniß zurückgeht, wenn das Aneodotum Harleianum (p. 144 R.) an die Stelle der *στιγμῇ* zwei *στιγμαὶ* (..) setzt, oder ob diese Bezeichnung nach Aristarch wirklich von irgendwem eingeführt wurde, muß dahingestellt bleiben. Die Bedeutung wird ganz gleich angegeben: *τὸ δὲ ἀντίσιγμα καὶ αἱ δύο στιγμαὶ, ὅταν κατὰ τὸ ἕξῃς δις ἢ τὸ αὐτὸ νόημα κείμενον· καὶ ἐπὶ μὲν τοῦ προτέρου τίθεται τὸ ἀντίσιγμα, ἐπὶ δὲ τοῦ δευτέρου αἱ δύο στιγμαὶ*.

3) Das Bedürfniß einer Unterscheidung hat sich denn auch weiterhin sehr entschieden geltend gemacht, wie aus den alten Berichten über die *σημεῖα* aufs deutlichste hervorgeht. Daß es nichts weniger als buchstäblich zu nehmen, wenn diese ausdrücklich den Namen *Ἀρίσταρχος* (*Ἀριστάρχου, Ἀριστάρχεια*) an der Spitze tragen, wie das Aneodotum Romanum in

wir uns dennoch fügen und einen Einheitspunkt zu finden suchen, in dem beide Bedeutungen aufgehen. Und das wird wohl kaum in anderer Weise gelingen, als in der es schon W. G. Pluygers 'de carminum Hom. veterumque in ea scholiorum retractanda editione' (Lugd. Bat. 1847) p. 3 versuchte. Beide Anwendungen fallen unter den (freilich etwas vagen) Begriff einer Störung der ursprünglichen Continuität von Versen, wie sie nicht minder durch eine zufällig eingetretene Versversetzung, als durch zwei gegen die Absicht des Dichters neben einander stehen gebliebene Parallelsätze bewirkt sein konnte. Im letztern Falle hatte der Kritiker die freie Wahl nach eigener Entscheidung (woran man einen Anklang in den oben angeführten Worten ὅπως τὴν ἑτέραν ἔληται erkennt), und so sehen wir auch in Ilias O den Aristarch anders entscheiden als Zenodot; an sich sind beide Partien gut und unverwerflich, im Gegensatz zu schlechtthin verwerflichen Eindringlingen, durch die ja allerdings auch die ächte Continuität der Verse gestört wird, die aber als des Dichters geradezu unwürdig durch den Obelos athetirt wurden. — Alles was von des Aristarch ἀντίσιγμα und σιγματή, wird nun ebenso auch von des Aristophanes ἀντίσιγμα und σίγμα gelten dürfen, ja nach Lage der Sache gelten müssen. An sich ist es also gleich statthaft, in der Stelle der Frösche an Versversetzung oder an Tautologie zu denken, und diese beiden Möglichkeiten sind nunmehr an dem Wortlaute des Aristophanischen Scholions zu messen.

Es ist in seinem vollständigen Zusammenhange also überliefert:

beiden Abschnitten, desgleichen das Harleianum, ist für den Ueberlegsamern (ja selbst für den, der nur die διπλῆ περιεστιγμένη als Zeichen für 'Aristarchische Lesarten' beachtet) eben so klar, wie daß uns die Marginalzeichen des Codex Venetus nur einen äußerst unzuverlässigen, ja trügerischen Anhalt geben. Auf Aristarch selbst ist, was unsere Frage betrifft, in jenen 'Anecdota' mit Sicherheit nichts zu beziehen als das oben im Text über ἀντίσιγμα καὶ σιγματή angeführte, obgleich auch hier die Erklärung einseitig und unvollständig ist. Zu den übrigen Stücken kommt weder dieses Doppelzeichen noch das (Aristophanische) Antisigma mit Sigma nur überhaupt vor; vielmehr erscheinen dafür zwei andere Bezeichnungen: 1) das ἀντίσιγμα καθ' ἑαυτό), ohne σίγμα oder σιγματή, und 2) das ἀντίσιγμα περιεστιγμένον): jenes πρὸς τοὺς ἐνηλλαγμένους τόπους, dieses ὅταν ταυτολογῇ καὶ τὴν αὐτὴν διάνοιαν δευτέρον λέγῃ, wie es gleichlautend im ersten Abschnitt des Anecd. Rom. und im Venetum heißt. Eine, wie man anerkennen muß, durchaus zweckmäßige Scheidung, nur keine Aristarchische. Für das, was Aristarch wirklich that, sind uns allein die ausdrücklichen Angaben der Scholien (Aristonitus und Didymus) maßgebend.

τινὲς δὲ οὐ γράφουσι τὸν νῆ τοὺς θεοὺς στίχον, ἀλλ' ἀφαιροῦσιν αὐτὸν καὶ τὸν ἑξῆς οὕτω γράφουσιν· ἢ πυρρίχην τις ἔμαθε τὴν Κινησίον. διὸ καὶ Ἀριστοφάνης παρατίθησι τὸ ἀντίσκιμα καὶ τὸ σίγμα. Daß es nicht Aristophanes war, der den Vers 152 (νῆ τοὺς θεοὺς . . .) strich und im Folgenden τὴν in ἢ verwandelte, geht doch aus dem Gegensatz von τινὲς δὲ und καὶ Ἀριστοφάνης so deutlich wie möglich hervor. Höchstens kann er die Streichung und das ἢ gebilligt, oder den ihm ohne jenen Vers und mit diesem ἢ überkommenen Text als Grundlage genommen und an ihn seine σημειώσεις herangebracht haben. Dieß einmal angenommen: welchen erdenklichen Grund hätte er denn dann gehabt, in dieser Versfolge:

. ἢ πατρὸς γνάθον
 ἐπάταξεν, ἢ πύρκον ὄρκον ὤμοσεν,
 ἢ Μορσίμου τις ῥῆσιν ἐξεγράψατο,
 ἢ πυρρίχην τις ἔμαθε τὴν Κινησίον —

eine Tautologie oder Dittographie zu sehen? sei es, daß er die zwei letzten Verse — oder selbst nur den letzten — dem Herakles oder dem Dionysos zutheilte: in welchem letztern Falle ja auch der Anstoß, den er zwei Jahrtausende vor Cobet hätte an dem wiederholten τις nehmen können, weggefallen wäre. Aber auch zur Vermuthung einer Versversetzung lag in jener Reihenfolge kein ersichtlicher Anlaß, jedenfalls kein nöthiger Grund vor. In beiden Fällen bleibt also das διὸ der Scholien gleich unverständlich. — Aber es hat auch nicht einmal die geringste Wahrscheinlichkeit, daß des Aristophanes σημειώσεις sich auf einen des Verses 152 entbehrenden und in dieser Gestalt von ihm gutgeheißenen Text bezogen habe. Wer sollte denn überhaupt auf den Gedanken kommen, aus eigener Bewegung diesen an sich so durchaus unverdächtigen, in den Zusammenhang trefflich passenden Vers zu aethiren? Zumal wenn die vorangehenden Verse dem Herakles gelassen wurden: weil dieser dann von den Schrecken des Hades zu dessen Freuden ohne alle Vermittelung überginge, womit die jetzige Lebendigkeit des durch Dionysos' Zwischenrede unterbrochenen Dialogs in der fühlbarsten Weise beeinträchtigt würde. Nein, die Notiz der Scholien kann nur die Bedeutung haben, daß der Vers in manchen Exemplaren — lediglich in Folge einer zufälligen Auslassung — nicht stand, und daß irgendwer, der gerade nur ein solches Exemplar vor

sich hatte, um doch construirbare Sätze zu gewinnen, das folgende τὴν πυροίχην, plump und flach genug, in ἡ πυροίχην verwandeln wollte. Von dem Kritiker Aristophanes ist es aber eben so unglaublich, daß ihm keine Handschrift, welche von dieser Lücke frei war, zu Gebote gestanden habe, wie daß er die vollkommene Angemessenheit des fraglichen Verses habe verkennen können.

Also: von welcher Seite man es auch betrachte, das διό ist und bleibt unerklärbar, möge man den Vers 152 halten oder streichen, und das ἀντίσιγμα καὶ σίγμα auf Tautologie oder selbst auf Umstellung beziehen. Will man sonach die Scholien nicht entweder logischen Unsinn sagen lassen, oder ihnen — ich weiß nicht welche verkehrte Auslegung der Aristophanischen σημεία zutrauen, so müssen sie als verstümmelt und lückenhaft angesehen werden. Nach den τινές, die den Vers 152 nicht lasen, müssen ἄλλοι zur Erwähnung gekommen sein, die eben eine stattgehabte Versversetzung vermutheten (oder auch geradezu den Vers 151 als unrichtig gestellt bezeichneten): und daran schloß sich dann das διό καὶ Ἀριστοφάνους ganz folgerichtig an.

So sind wir denn auf einigen Umwegen wirklich dahin gelangt, für die im Eingange aus innern Gründen empfohlene Umstellung auch eine äußere Bestätigung zu finden, der man mindestens einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit nicht absprechen wird. — Ich habe nichts hinzuzufügen, als daß ich dasjenige, was Frischke zu den Thesmophoriazusen p. 52 und zu den Fröschen p. 106, Nauck Aristophanis Byz. fragm. p. 65, Djaan Anecd. Rom. p. 81 f., Bergk Aristoph. vol. II praef. p. XVI (ed. 2) über diese Verse gesagt haben, kenne, aber durch die obige Darstellung auch ohne polemisches Eingehen auf das Einzelne für erledigt halte.

2.

Weiterhin im Stück wird die Ankunft des Dionysos und Xanthias beim Charon in den Versen 179 ff. also geschildert:

- ΞΑ. ἐγὼ βαδιοῦμαι. ΔΙ. χρηστός εἰ καὶ γεννάδας.
 χωρῶμεν ἐπὶ τὸ πλοῖον. ΧΑ. ὦπ, παραβαλοῦ. 180
 ΞΑ. τοῦτ' εἶστι; ΔΙ. τοῦτο; λίμνη νῆ Δία
 αἴτη ἄστιν ἣν ἔφραζε, καὶ πλοῖόν γ' ὄρω.
 ΞΑ. νῆ τὸν Ποσειδῶ, κάστι γ' ὁ Χάρων οὔτοσι.
 ΔΙ. χαῖρ' ὦ Χάρων u. s. w.

Diese Stelle las man ohne Anstoß, bis H. G. Hamaker in der Mnemosyne VI p. 211 den Vers 180 für ein unächtcs Einschiebsel erklärte und dies Meinekē'n so einleuchtend machte, daß er in dessen Ausgabe gar nicht mehr im Texte erscheint, sondern auf den untern Rand verwiesen ist. Hören wir die Gründe. Erstens: 'praepostere Dionysus, quem paludem et cymbam Charonis nondum animadvertere e sequenti versu manifestum est, in hoc versu ita loquitur, ut ipsum et Xanthiam dudum haec ante oculos habere dicas'. Das ist so richtig, daß sich nichts dagegen einwenden läßt. Man darf hinzufügen, daß es überhaupt unnatürlich wäre, zuerst den Kahn und dann erst den See zu erwähnen, statt die umgekehrte Folge zu bewahren, in der ja auch Herakles B. 37 ff. beide Gegenstände genannt hatte. — Der zweite Grund ist: 'male etiam Charon inducitur exclamans ὄπ παραβαλοῦ: is enim, quantum e sequentibus colligere possumus, post tertium demum versum conspicitur...'. Eben so einleuchtend richtig. Aber wenn es sich um eine gestörte Ordnung handelt, warum denn gleich an Interpolation denken und im Wegschneiden Hilfe suchen, statt das nächste und einfachste Mittel der Umstellung anzuwenden? Alle Bedenken sind gehoben durch diese Anordnung der Verse, die ich keinen Augenblick anstehc für die Aristophanische zu halten:

ΞΑ. ἐγὼ βαδιοῦμαι. ΔΙ. χρηστός εἶ καὶ γεννάδας.	179
ΞΑ. τοῦτι τί ἔστι; ΔΙ. τοῦτο; λίμνη νῆ Δία	181
αὕτη 'στὴν ἦν ἔφραζε. ΞΑ. καὶ πλοῖόν γ' ὄρω.	182
ΔΙ. χωρῶμεν ἐπὶ τὸ πλοῖον. ΧΑ. ὄπ, παραβαλοῦ.	180
ΞΑ. νῆ τὸν Ποσειδῶ, κάστι γ' ὁ Χάρων οὔτοσι.	183
ΔΙ. χαῖρ' ὦ Χάρων u. s. w.	

Erst wird der See sichtbar; dann der Kahn darauf, den zu erreichen das Ziel des Dionysos ist; aus ihm erschallt jetzt das ὄπ des Charon; einen Moment darauf wird dieser selbst erblickt, demgemäß von Dionysos angerufen: — eine natürlichere Reihenfolge der Dinge ist nicht wohl denkbar. — Nur ein Einwurf dagegen bleibt noch zu erledigen, den Hamaker's oben einstweilen übergangene Worte enthalten: 'et etiam si adesset (Charon), servum non habet, quem id facere (παραβαλοῦ) iubeat. nulla certe in sequentibus famulamentio fit, et quod paullo post Baccho remige utitur, id ipsum indicat alium praeterea adiutorem praesto ei non esse'. Aber das heißt doch wirklich, mit Verlaub zu sagen, nodum in scirpo

quaerere. Ich weiß nicht, ob man die Auffassung gelten lassen wird, daß παραβαλοῦ überhaupt strenge Beziehung auf eine bestimmte Person gar nicht zu haben braucht, vielmehr in technischem Gebrauch nur unserm 'angelegt' entsprechen, somit vom Charon wie für sich selbst gesprochen sein konnte, so gut wie ein Ausruf ὦ ὄπ u. dgl. Aber wenn auch nicht: warum soll denn Charon nicht einen Ruderknecht bei sich haben und dennoch den Dionysos mitzurudern heißen können? Vor der Zumuthung, zwei Ruder im Rahn vorauszusetzen, wird man doch wahrlich nicht zurückschrecken! — Daß ἤ. ῥοῦ meinen konnte, Charon komme mit seinem ὦ ὄπ παραβαλοῦ nicht am diesseitigen, sondern am jenseitigen Ufer an und setze dort einen Todten ab, der eben so habe rudern müssen, wie es weiterhin Dionysos thue, treffe dagegen diesseits erst zwei Verse später wieder ein, — das hat er jetzt gewiß selbst als eine in jeder Hinsicht verfehlte Vermuthung aufgegeben.

3.

Zwischen den beiden vorstehend besprochenen Stellen liest man B. 165 ff.:

ΔΙ. σὺ δὲ τὰ στρώματ' ἀθῆεις λάμβανε. 165

ΞΑ. πρὶν καὶ καταθέσθαι; ΔΙ. καὶ ταχέως μέντοι πάνν.

ΞΑ. μὴ δῆθ', ἵκετεύω σ', ἀλλὰ μίσθωσαί τινα
τῶν ἐκφερομένων, ὅστις ἐπὶ τοῦτ' ἔρχεται.

ΔΙ. εἰάν δὲ μὴ εὐρω; ΞΑ. τότε' ἔμ' ἄγειν. ΔΙ. καλῶς λέγεις. 169

Was in aller Welt soll hier τότε' ἔμ' ἄγειν heißen? Mag man den Infinitiv im Sinne von ἄγε, oder (natürlich allein richtig) von εἶα ἄγειν nehmen, weder kann doch Xanthias sagen wollen, daß ihn Dionysos führen solle, noch daß er ihn solle das Gepäck führen lassen. Wieder aufnehmen und tragen soll Xanthias das Gepäck, d. i. griechisch λαμβάνειν (αἴρεσθαι) und φέρειν, aber nicht ἄγειν. Was sich die Interpreten unter diesem ἄγειν gedacht haben, weiß ich nicht⁴⁾, da

4) Auf Stellen wie in den Acharnern B. 957: κἄν τοῦτο κερδάνης ἄγων τὸ φορτίον, εὐδαιμονήσεις συκοφαντῶν γ' οὐνεκα, wird sich ja wohl niemand berufen, da hier ἄγειν φορτίον mit nichts 'tragen' bedeutet, sondern im Sinne von 'eine Ladung, eine Frucht (als Handelsartikel) führen' gesagt ist, wie schon bei Homer ἄγω δ' αἰθωνα σίδηρον. So oft dort im Stück vom wirklichen körperlichen Tragen jenes φορτίον die Rede ist, steht regelmäßig φέρειν: B. 927 ἴν' αὐτὸν ἐνδήσας φέρω —; 932 ἐνδησον τὴν ἐμπολὴν οὕτως ὅπως ἂν μὴ φέρων κατάξῃ —; 950 τοῦτον λαβὼν πρόσβαλλ' ὅπου βούλει φέρων —; 955 χῶπιος κατολισεῖ αὐτὸν εὐλαβοῦμενος: πάντως μὲν οἴσεις οὐδὲν ὑγιές, ἀλλ' ὄμως, woran sich dann erst das κἄν τοῦτο κερδάνης u. s. w. in andern Sinne anschließt.

keiner ein Wort darüber sagt; daß aber Aristophanes τὸτ' ἔμ' ἔχειν — 'laß mich's behalten' — geschrieben hat, scheint mir unzweifelhaft.

Auch das verstehe ich nicht, wie mein Freund Dindorf dem ἐὼν δὲ μὴ εὔρω die in den Scholien erwähnte Lesart ἐὼν δὲ μὴ ἔχω (μὴ ἔχω) vorziehen könne. Daß Dionysos noch keinen Lohndiener hat, wissen und sehen wir, da er eben einen suchen soll; die Frage ist nur, ob er einen finden werde. Gar aber ἀργύριον hinzuzudenken, wie die Scholien wollen, 'wenn ich aber kein Geld habe', ist noch unstatthafter; ob er Geld hat oder nicht, muß doch Dionysos wissen und kann nicht das letztere mit ἐὼν als einen zukünftig etwa eintretenden Fall setzen. Und noch dazu fehlt es ihm ja nicht an Geld, als er später dem Charon den Fährlohn zu zahlen hat. — Die Synizesis μὴ εὔρω (oder wie es die Scholien fassen, die Krasis μὴ εὔρω) ist doch aber um kein Haar auffälliger als das zweifelsbige μὴ αὐτόν in den Ekkliazusen B. 643.

Ob der Vers 167 τῶν ἐκπερομένων, ὅστις ἐπὶ τοῦτ' ἔρχεται, den Hamaker gestrichen wissen wollte, Meineke wirklich aus dem Texte entfernte, dem Dichter zuzutrauen oder als erweitern-der Zusatz anzusehen sei, darüber mag sich streiten lassen; in beiden Fällen wird aber das nichts-sagende ἐπὶ τοῦτ' zu beseitigen sein. Darin steckt zwar weder ἐπὶ πλοῦν noch ἐπὶ Στύγ', wie Koch vermuthete; wohl aber wünschte man das längst von Bergk (vor Teuffel im Rhein. Mus. XV p. 472 f.) gefundene ἐπὶ ταῦτ' längst in die Ausgaben aufgenommen.

Leipzig.

J. Ritschl.